

marlowes,

www.marlowes.de, 28. Mai 2018

Foto-Essay „La Tulipe“ | Johannes Marburg

www.johannesmarburg.com



La Tulipe

Johannes Marburgs Interesse gilt der Spannung aus der objekthaf- ten Qualität der Architektur, ihrer mitunter abstrakten Autonomie einerseits und andererseits der Nutzung, durch die sie alltäglich wird. Dabei spielen die Veränderungen, die mit der Zeit sichtbar werden, eine wesentliche Rolle – seien es die, die die Nutzer selbst vorneh- men, seien es die üblichen Gebrauchsspuren, sei es die Patina des Materials. Gerade darin, dass diese Spannung sichtbar bleibt, erweist sich das komplexe Potenzial von Architektur: weder unberührbare Kunst, noch reiner Gebrauchsgegenstand zu sein. Ob das Berliner Congress Center, der Palais des Nations in Genf oder die Art, wie sich Angestellte in den Katakomben einer Uniklinikmensa ihr Refugium eingerichtet haben (Würzburger Zimmer) – überall ist es der Wechsel aus Nähe und Distanz, der Dialog von Raum und Nutzer, zwischen Abnutzung und Beharrung, die sich den Gebäuden einschreibt. So auch beim eigenartigen Gebäude für die „Fondation de recher- ches Médicales suisses“ in Genf, das zwischen Gelände der Uniklinik und Villenareal ein Scharnier bildet. Biomorph und doch scharf geometrisch, erhebt sich auf dem polyedrischen Sockel der Bau auf quadratischem Grundriss. Konstruktive Eleganz und kraftvolle Geste verbinden sich zu einer einzigartigen Skulptur. Entworfen hat diese „Tulpe“ Jack V. Bertoli, ein in Indien geborener und aufgewachsener Schweizer Architekt. Zwischenzeitlich kehrte er nach Indien zurück, arbeitete unter anderem im Umfeld von Le Corbusier – eine der Refe- renzen für das Forschungszentrum in Genf, das 1975 bis 76 errichtet wurde. Über vierzig Jahre ist sie also alt, diese eigenartige Blume – in Marburgs Bildern scheint es, als blühe sie erst jetzt.











